Hilfe für die Tschechoslowakei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **78 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hilfe für die Tschechoslowakei

Die Empörung über die Vorgänge in der Tschechoslowakei rief überall spontan Hilfsbereitschaft hervor. In den ersten Tagen wusste man nicht, welchen Lauf die Ereignisse nehmen, ob es nicht im ganzen Lande zu Kämpfen kommen würde. Das Schweizerische Rote Kreuz verfolgte die Entwicklung mit grosser Aufmerksamkeit und bot sofort seine Hilfe an. Ueber die Aktionen in den ersten Wochen berichteten wir in einer früheren Nummer unserer Zeitschrift.

An der schweizerisch-österreichischen Grenze reisten bis Ende November 8000 Tschechoslowaken in unser Land ein. Die meisten von ihnen erhielten die erste Betreuung in den Grenzsammelstellen Buchs und St. Margrethen, die auf Anordnung der Eidgenössischen Polizeiabteilung am 31. August von zwei Rotkreuzkolonnen in Betrieb genommen wurden. Diese Massnahme war nötig, um die Hilfesuchenden registrieren und beraten zu können und eine geordnete und planmässige Verteilung über die ganze Schweiz sowie eine rasche Eingliederung ins Erwerbsleben zu ermöglichen.

Nach wenigen Wochen war der Strom der Einreisenden von einigen hundert auf wenige Personen im Tag zurückgegangen. Das erlaubte, im Einvernehmen mit der Eidgenössischen Polizeiabteilung ab Mitte Oktober den Aufnahmeapparat zu vereinfachen und die Rotkreuzkolonnen durch Equipen von freiwilligen Rotkreuzhelfern und -helferinnen zu ersetzen. (Die Grenzsammelstelle St. Margrethen war bereits nach der ersten Ablösung wieder geschlossen worden.)

Der Andrang hat in den letzten Monaten wohl nachgelassen, doch war es nicht möglich, die Grenzsammelstelle Buchs aufzuheben. Sie wird weiterhin von Freiwilligen-Equipen des Schweizerischen Roten Kreuzes betrieben.

Abgesehen von der individuellen Beratung hinsichtlich Unterkunfts- und Verdienstmöglichkeiten in der Schweiz, war oft schon an der Grenze eine materielle Hilfe für die Tschechoslowaken nötig. Die Sektionen Werdenberg-Sargans und Bodan-Rheintal haben, unterstützt durch die Bevölkerung, Kleider gesammelt und an viele ungenügend ausgerüstete Tschechoslowaken abgegeben. Darüber hinaus hat das Schweizerische Rote Kreuz aus seinen Vorräten für rund Fr. 80 000 neue oder neuwertige Bekleidungsstücke zur Verfügung gestellt.

Mit dem Nötigsten versehen, traten die Familien — Einzelpersonen waren wenige unter den Ankommenden — am gleichen oder nächsten Tag die Weiterreise ins Landesinnere an. Täglich meldete die Polizeiabteilung, in welchen Gemeinden Arbeitsplätze und Wohnraum zur Verfügung standen. Die Tschechoslowaken sind frei, unter den in Frage kommenden Ortschaften nach eigenem Gutdünken zu wählen. Sie lassen sich dabei vor allem vom Gesichtspunkt der Arbeits- und Studienmöglichkeiten leiten. Im Anfang waren es vorwiegend Akademiker, Techniker, Lehrer, die in der Schweiz Zuflucht suchten, während sich die Zusammensetzung später änderte, und etwa die Hälfte der Visumanwärter, die sich auf der Schweizerischen Botschaft in Wien einstellten, dem Handwerkerstand angehörten, ein Viertel technischen Berufen, fünfzehn Prozent der Studentenjugend und zehn Prozent akademischen Berufen.

Einem Bericht im Organ der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz ist zu entnehmen, dass sich in Wien bereits am Abend des 21. August die ersten tschechoslowakischen Ferienreisenden meldeten, die Nachtquartier suchten. Innert kürzester Zeit mussten sieben Auffanglager eingerichtet werden. Bis zum 15. September hatte das Wiener Rote Kreuz in seinen Notquartieren 61 000 Uebernachtungen zu verzeichnen. Weitere Sammelstellen mit total 600 Betten befanden sich in acht Ortschaften des Grenzgebietes. Im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz standen 12 Sanitätswagen mit Besatzung auf Abruf bereit. Im Raum Steiermark, wo die Aktion am 26. September abgeschlossen werden konnte, wurden in den 17 Quartieren 8617 Uebernachtungen gezählt. In Oberösterreich waren es 2102 Personen, die in verschiedenen Lagern betreut wurden. Durch den Rotkreuz-Landesverband des Bereiches Salzburg wurden bis Mitte September 3500 Tschechoslowaken beherbergt, im Tirol übernachteten 925 Flüchtlinge in Heimen. Nach dem 20. September konnten die meisten Lager aufgelöst werden.

Bekanntlich sollen sich die Ausländer innert dreier Monate nach der Einreise entscheiden, ob sie in ihre Heimat zurückkehren oder in unserem Lande bleiben und um Asyl nachsuchen wollen. In letzterem Falle werden sich die der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe angeschlossenen Hilfswerke, zu denen auch das Schweizerische Rote Kreuz zählt, um die Hierbleibenden kümmern. Die Entscheidung wird den Tschechoslowaken nicht leichtfallen: Heimat oder Exil, Staatsbürger oder Flüchtling! Gewiss, sie sind geflohen, weil ihnen der Zwang, der nun verstärkt auf ihrem Lande lasten wird, unerträglich erschien, während sie hoffen dürfen, im Westen ein freieres Leben führen zu können; dennoch wird der Anfang schwer sein.